

František Graus, Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter (Nations 3) Sigmaringen 1980, Jan Thorbecke Verlag, 260 S., DM 84. – Der dritte Band der historischen und philologischen Untersuchungen zur Entstehung der europäischen Nationen im MA ist der Nationenbildung der Westslawen gewidmet. Nach Erläuterung der Grundbegriffe (Westslawen, Stamm, Volk, Nation, Landespatritismus, Nationalismus) werden drei Etappen der Herausbildung eines ma. Nationalbewußtseins untersucht: die Entstehung des dynastischen und gentilen Bewußtseins, die Herauskristallisierung eines institutionalisierten Landesbegriffs und die Vollendung der ma. Nationenbildung durch die Identifizierung einer Sprachgemeinschaft als Schicksalsgemeinschaft. Das Schlußkapitel will die Grundzüge der Nationenbildung im MA erfassen und bemüht sich um eine kurze Charakteristik der gemeinsamen und verschiedenen Züge des untersuchten Prozesses bei den Westslawen und den übrigen europäischen Völkern. Einzelaspekte werden in fünfzehn Beilagen klar und instruktiv erörtert (Semantische Analyse der Bezeichnungen einzelner Völker, Länder und Stämme, Exkurse über die Quellen usw.). Beigefügt sind Bibliographie und Register. – Um einen so ausgedehnten Fragenkomplex auf verhältnismäßig engem Raum zu meistern, konnte der Vf. vieles nur knapp berücksichtigen, so vor allem die objektiven Merkmale der Nationenbildung. Die bewußte Verengung des Blickfeldes ermöglichte es jedoch dem Vf. zu zeigen, daß der Nationalismus nicht nur ein modernes Phänomen ist. So ließ sich am Fall der sog. Westslawen zeigen, daß die Sprache für die Bewußtseinsbildung die prägende Kraft sein konnte, während in anderen Ländern das Sprachbewußtsein für die Nationenbildung eine nur sekundäre Rolle spielte. Im Hinblick auf die besondere Beachtung, die den Elbslawen geschenkt wurde, bei denen nur Ansätze zu einer eigenständigen Bewußtseinsbildung festzustellen sind, überrascht ein wenig, daß der Vf. von seinen Untersuchungen die Slowaken ausgeschlossen hat. Fragwürdig erscheinen vor allem jene Ausführungen, in denen begründet wird, daß im MA aus den zeitgenössischen Quellen ein slowakisches Nationalbewußtsein nicht zu erweisen sei. Mag auch die gegenteilige Meinung der slowakischen Historiker und Philologen zurückzuweisen sein, so kann man sie nicht unerwähnt lassen. – Weil das Thema mit manchen Vorurteilen der jeweiligen Zeitgenossen und Historiker belastet ist, kommt es vor allem auf den Gesichtspunkt an, unter dem man es behandelt. Für G. ist eine Rückkehr zur moralisierenden, nationalistisch gefärbten Geschichtsschreibung unmöglich. Die Nationenbildung der Westslawen betrachtet er wie von außen, ohne Voreingenommenheit und Emotion. Der Vorteil dieses Vorgehens ist die kritische, rein wissenschaftliche Erfassung der neuralgischen Punkte. Ein Nachteil ist allerdings die ungenügende Rücksichtnahme auf das Pathos des gesamten Prozesses und die kulturbindenden Werte des ma. Nationalismus. Von hier aus gesehen ist es bezeichnend, daß G. in der Einleitung zwar jedem Gruppenidentitätsbewußtsein Bindungen nach innen und Abgrenzungen nach außen zuerkennt, in der abschließenden Gegenüberstellung spätm. und spätneuzeitlichen Nationalismus beide als letztlich verwandte Varianten einer urytypischen Fremdenphobie wertet. – Nirgends, sagt der Vf. (S. 145), lasse sich ein Hinweis darauf finden, daß das ma. Nationalbewußtsein urtümlich, biologisch bedingt gewesen sei. Voll teile ich die Abneigung des Autors gegen Rassentheorien, ich nehme jedoch an, daß Patriotismus und Nationalismus in ihren spontanen Formen (die G. zuwenig verfolgt) wie in ihren ideologisierten Äußerungen das gewisse Bewußtsein um gemeinsame Blutsbande in sich einschließt. Einer Erwähnung mindestens wären die „puri Bohemi“ von Hieronymus von Prag wert, und zwar im Sinne genea-